

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.
für ganz Preußen 1 Thl.
24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten d.
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, August. Se. Maj. der König haben Allernädigst ge-ruht: Dem Königlich württembergischen General-Veitentant von Baier, Kommandanten der Artillerie, den Königlichen Kronenorden erster Klasse, den Königlich württembergischen Hauptleuten Gleich und von Moltsberg von der Artillerie, den Königlichen Kronenorden dritter Klasse, dem Oberförster Kneuff zu Bischofsrode im Mansfelder Seckreis und dem evangelischen Pfarrer Britt zu Steudnitz im Kreise Goldberg-Hannau den Roten Adlerorden vierter Klasse, dem Königlich sächsischen Leutnant von der Armee, Friedensrichter und Rittergutsbesitzer Fuchs-Nordhoff auf Wöckern bei Leipzig und dem Friedensrichter Hanf zu Lindau im Kreise Weissenfels den Königlichen Kronenorden vierter Klasse, dem Ortsrichter Buchheim zu Weidekendorf in demselben Kreise, dem Stadtketretär Hoffmann zu Artern im Kreise Sangerhausen und dem Schullehrer Kaun zu Bischofswalde im Kreise Schlotheim das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Schützmann Treppow zu Berlin und dem Gefreiten Brederow vom 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 48 die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem praktischen Arzt Dr. von Bünnau in Kolberg den Charakter als Sanitätsrat zu verleihen; so wie den bisherigen Landratsamts-Berweser, Staatsanwalt Grafen von Westar zum Landrath des Kreises Dramburg im Regierungsbezirke Köslin zu ernennen.

Der Röder Charles Leclerc in Granville ist an Stelle des auf sein Geschick entlassenen bisherigen Konsular-Agenten Chapon zum Konsular-Agenten daselbst ernannt worden.

Schleswig-Holstein und seine Verfassung.

Unsere officielle Zeitung prüfte, nachdem oft die Vortheile einer engeren Verbindung zwischen Preußen und den Elbherzogthümern beleuchtet worden, jüngst die Bedenken dagegen, oder vielmehr nur das Bedenken; denn sie erwähnt keines anderen, als der fast republikanischen Verfassung der Herzogthümer. Es müsse wohl überlegt werden, ob man sich mit einem Lande in eine nähere Genossenschaft einlassen könne, das in seiner Verfassung so radical Grundsätze verfolge, wie man sie in der von 1849 finde, an welcher bekanntlich die nationale Partei mit Zähigkeit hängt. Dieses Bedenken erscheint uns in der That komisch. Zunächst ist die verrufene 1849er Verfassung nichts wesentlich Anderes, als unsere eigene; sie ist ja nach der damals gültigen Schablone gearbeitet, und woher sie ihren republikanischen Anstrich haben soll, ist uns nicht ersichtlich. Gesezt aber auch, sie enthielte ein demokratisches Element, das der unsrige fremd ist, sollte uns das die Furcht einschüren, daß ganz Preußen davon werde infiziert werden? Wenn wir das zugestehen, dann gehen wir auch zu, daß wir uns überhaupt nicht gegen den morbus democraticus abperren können. Haben wir aber sichere Institutionen, so dürfen wir uns mit der Republik, wie mit der Feudalmonarchie in Bündnisse einlassen, ohne befürchten zu müssen, daß sie darunter leiden werden. Zu allen Zeiten haben Bündnisse zwischen Ländern von verschiedenen Verfassungsformen bestanden, und wenn nichts Anderes sie störte, diese Unterschiede waren es gewiß nicht.

Die Annahme der officiellen Zeitung wird aber noch sonderbarer dadurch, daß der Kleine den Großen infizieren soll und nicht umgekehrt. Wenn überhaupt ungleichartige Verfassungen nicht neben einander bestehen könnten, warum sollte denn nicht mit größerem Nachle auf das Erliegen der Verfassung in den Herzogthümern geschlossen werden, deren Ritterschaft ohnehin starke Neigung zu einer Verfassungsrevision zeigt? Könnte man nicht voraussetzen, daß dieselbe, von der preußischen Ritterschaft ins Schlepptau genommen, sehr bald erstarken und Modifikationen in ihrem Sinne auf legale Weise durchsetzen sollte? Dieser Schlug ist gewiß vielmehr gerechtfertigt, als der entgegengesetzte — aber es fehlt auf beiden Seiten zunächst jeder sowohl äußere als innere Grund zu Verfassungsänderungen. Ein Bedürfniß danach könnte sich nur ergeben, wenn die Herzogthümer geradehin preußische Provinzen würden und wo hin dann die Ausgleichung sich richten müßte, liegt auf der Hand. Bei einem Bündniß aber, dessen Schwerpunkt in gemeinsamen Militär- und Flotteneinrichtungen, gemeinsamer Diplomatie u. dgl. liegt, bedarf es einer solchen Ausgleichung nicht und jeder Theil kann ungefähr bei seinem Glauben bleiben. Wir wollen hieran keinen weiteren gelehrten Erfurts knüpfen, sonst könnten wir der „N. A. B.“ mit Leichtigkeit zeigen, daß die Form der Verfassungen keineswegs immer den Geist der Bevölkerungen beherrscht. Unter republikanischen Formen haben sich oft ganz konservative Volksvertretungen ausgebildet und umgekehrt. Die neuesten Vorgänge in den Herzogthümern haben auch die dortige Bevölkerung als eine ruhige, nüchterne, mit Ordnungssinn begabte erscheinen lassen, und insofern schon jede Sorge verschwunden ist, die aus ihren liberalen Institutionen entspringen könnte. Eine landbauende wohlhabende Bevölkerung ist nicht revolutionär, wenngleich sie die freiesten Einrichtungen hat. Sie hält hauptsächlich auf Autonomie der Gemeinden und die persönliche Freiheit, um alles Uebrige erhält sie sich nicht.

Die Sorge vor Gefahren, die uns aus einer engeren Verbindung mit den Herzogthümern erwachsen könnten, ist daher völlig eitel. Sie ausgedrückt zu haben, ist auch gewiß kein Verdienst, sondern viel eher eine Unbekommenheit, die der Nationalpartei neue Angriffs punkte gegen die preußische Politik bietet. Wenn das von der Regierung beeinflußte Organ Furcht vor der Verfassung der Herzogthümer äußert, so wird die Nationalpartei Recht haben, dahinter den Wunsch nach Beseitigung derselben zu wittern, und zu ihrer alten Anklage zurückzukehren, Preußen habe die Sache der Herzogthümer nur darum in seine Hand genommen, um deren liberale Verfassung zu stürzen. Wir glauben, daß es an der Zeit wäre, solchen vorgesetzten Meinungen entgegen zu treten. Der Zwiespalt im deutschen Lager mehrt sich; wir werden in nächster Zeit ihn vielleicht am Bundestag in hellen Flammen ausbrechen sehen; der schwierigste Theil der schleswig-holsteinischen Sache bleibt noch zu lösen, und Preußen muß mit aller Vorsicht seinen Weg gehen, um nichts von dem Errungenen aufs Spiel zu setzen, und den Gegnern keinen Anlaß zu geflüstert gesuchten Verwicklungen geben; welchen Nutzen es nun hat, Preußen außer den Regierungen der Kleinstaaten auch noch die gesamte liberale Partei auf den Hals zu ziehen, vermögen wir nicht einzusehen.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 15. August. Bei Gelegenheit der seltsamen Mittheilung, daß die hannoversche Regierung die Besetzung Lauenburgs als eine von Herrn v. Beust angeordnete Maßregel bezeichnet habe, kommt ein offiziöser Berliner Korrespondent der „Erfurter Zeitg.“ auf „eine andere rettende That“ des sächsischen Staatsmannes zu sprechen. Er schreibt: „Ob Herr v. Beust durch eine andere rettende That größeren Erfolg erzielen werde, als bei der Besetzung Lauenburgs, muß sehr bezweifelt werden. Worauf es bei dieser andern That abgesehen ist, hat der sächsische Premier durch den Artikel des Dresdner Journals angekündigt, in welchem das offiziöse Organ der Welt zu beweisen sucht, daß die deutschen Großmächte durch Art. 1 der Friedenspräliminarien gar kein Recht auf die Elbherzogthümer erlangt hätten. Wie ich nun höre, hat Herr v. Beust in Frankfurt einen Antrag anmelden lassen, welcher in einer außerordentlichen Sitzung eingebracht werden sollte, doch vor der Hand nicht eingebracht ist. Nach Inhalt dieses Antrages sollen Preußen und Ostreich zu einer Erklärung darüber aufgefordert werden, mit welchem Rechte sie sich von Dänemark Gebiete abtreten lassen, auf welche letzteres gar keine Rechtsansprüche besessen habe. Was für die Ehre und das wirkliche Recht Deutschlands aus solchen Rechtslaubereien in der jetzigen Situation Ersprechliches herauskommen soll, ist völlig unerfindlich.“

— Der heutige „Staatsanzeiger“ meldet: Die Auswechselung der Ratifikationsurkunden der in Bezug auf die Fortdauer des Zollvertrages am 27. bis 28. Juni, resp. 11. Juli d. J. abgeschlossenen Verträge ist heute hier selbst auf dem königlichen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bewirkt worden.

C. S. — Die Korvette „Viktoria“ ist aus Bordeaux in Bremerhaven angekommen und auch dem Auslaufen des Widderschiffes treten Hindernisse nicht mehr in den Weg. Diese Hindernisse waren überhaupt keineswegs diplomatischer Natur, sondern beruhten einzig darauf, daß genannte Schiffe bereits den Konföderierten verkauft waren und man sich erst Gewissheit verschaffen mußte, ob die Ansprüche darauf von dort her fallen gelassen waren.

— Bei den Intendanturen mehrerer Armeekorps hat sich seit Kurzem ein Mangel an qualifizierten Personen für Militär-Intendantur-Sekretariatsdienst herausgestellt. Zulässig sind solche Zahlmeisteraspiranten, welche die Zahlmeisterprüfung bestanden haben, unverheirathet und nicht über 28 Jahr alt sind. Erforderlich ist das Zeugnis der Prima eines Gymnasiums oder der ersten Klasse einer Realsschule erster Ordnung, dreijähriger Dienst im Heere, worunter ein Jahr als Unteroffizier. Das Gehalt der Intendantur-Sekretäre beginnt mit 240 Thlr. und kann bis auf 900 Thlr. jährlich steigen. Befähigte haben Aussicht zur Berufung in die Ober-Rechnungskammer oder in das Kriegsministerium. Die Militär-Intendanturen sind veranlaßt worden, diese Ausichten zu veröffentlichen, um zahlreichere Meldungen zu dem Amte, als in der letzten Zeit erfolgt sind, zu veranlassen.

— Die Vorstandsmitglieder der Berliner Turnerschaft sind neulich von dem königlichen Stadtgerichte zu einer Geldstrafe von je fünf Thalern verurtheilt worden, da dieselbe ein Verein sei, der Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten beziehe und somit verpflichtet sei, ein Mitgliederverzeichniß einzureichen, in welcher Beziehung das Vereinsgesetz übertritten worden sei. Bei dem bedeutenden praktischen Interesse, das diese Entscheidung für ähnliche Vereine hat, gibt die „Berliner Reform“ in Nachstehendem den Wortlaut der Erkenntnisgründe:

Es steht durch das Geständniß der Angeklagten, respektive durch das eidliche Zeugnis des Architekten Jänicke und des Kaufmanns Westendarb, in Verbindung mit den amtlichen Ermittlungen, thatflächig fest: daß in Folge öffentlicher Bekanntmachung durch die „Posnische Zeitung“ vom 8. Januar d. J. in dem Vergnügungskafle Alabambra, Weinbergsweg 6 und 7, am 9. ejusd. Abends eine Versammlung des Vereins der „Berliner Turnerschaft“ stattgefunden hat, zu welcher auch Damen der Büttret gestattet gewesen ist und in welcher, obwohl die Vorsteher des Vereins, zu welchen die Angeklagten gehören, ein Verzeichniß der Mitglieder derselben dem königlichen Polizei-Präsidium nicht eingereicht hatten, öffentliche und politische Reden über Schleswig-Holstein gehalten worden sind. Die Angeklagten erachteten sich dieserthalb für straflos und haben behauptet, daß weder der §. 8, noch die §§. 12 und 13 der Verordnung über die Verhütung eines der gelegische Freiheit und Ordnung gefährdenden Missbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungskreises vom 11. März gegen sie zur Anwendung kommen könne, da der Polizei über den Verein nicht unrichtige Angaben gemacht worden seien, die in der Versammlung gehaltenen Reden keine Debatte und keine Beratung zur Folge gehabt haben, und die stattgefundenen Anwesenheit von Frauen nur Grund zur Auflösung des Vereins, nicht aber zu einer Strafe gewesen sein könnte. Daß diese Anführungen im Allgemeinen ihre Richtigkeit haben, kann kaum nicht sagen, daß er ein politischer Verein sei. Es ist nicht nachgewiesen, daß ihr Zweck ein politischer ist. Die stattgefundenen Beweisaufnahme hat zwar ergeben, daß am 9. Januar d. J. bei ihrer Versammlung Reden über politische Gegenstände gehalten worden sind, jedoch ist bieraus allein nicht zu folgern, daß ihr Zweck die Politik sei. Unter diesen Umständen können aber im vorliegenden Fall nicht die §§. 1 und 12 l. c. zur Anwendung kommen, weil diese Bestimmungen sich auf Versammlungen beziehen, in welchen öffentliche Angelegenheiten berathen, und also nach stattgefundenen Debatte zum Austrag gebracht werden, und insofern in die Politik eingreifen. Auch kann allerdings nicht der §. 7. ibid. weil Frauen in der stattgefundenen Versammlung anwesend gewesen sind, zur Anwendung kommen, da auch diese Bestimmung sich nur auf politische Vereine bezieht. Dagegen aber müssen allerdings die §§. 2 und 13 Platz greifen, weil die Turnerschaft nach dem Wortlaut des §. 1 des Statutes ein Verein ist, welcher auf die körperliche und geistige Erziehung seiner Mitglieder und — da der Eintritt einem jeden Unbefolteten gestattet ist — des ganzen Volkes nach einer gewissen vorgeschriebenen Richtung hin einzuwirken beabsichtigt, also im Sinne der Verordnung vom 11. März 1850 ein Verein ist, welcher, wie hiermit festgestellt wird, eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheit bezeugt. Als Vorsteher eines solchen Vereines waren aber die Angeklagten verpflichtet, ein Verzeichniß ihrer Mitglieder binnen drei Tagen nach der Stiftung des Vereins der Orts-Polizei-Behörde einzureichen, und da sie dies nicht gethan, nach § 13 der qu. Verordnung zu bestrafen. Die Anzeige des Mitangeklagten Schilder an das königliche Polizei-Präsidium vom 8. Januar d. J., wonach die am 9. ejusd. stattgefundenen Zusammenkunft politisch angemeldet wurde,

war nicht genügend, und kommt es somit auch darauf, ob Einzelne der Angeklagten bei derelben zugegen gewesen oder nicht, gar nicht an. Die Angeklagten sind mitin der in dem allegirten Paragraph bestimmten Geldbuße von 5—50 Thaler verfallen und rechtfertigt sich als das niedrigste Strafmaß daher eine Geldbuße von 5 Thlr., welche einen jeden der vorbeschriebenen Angeklagten trifft, sowie auch im Unvermögensfalle nach § 335 St.-G.-B. eine 4tägige Gefängnisstrafe dem Falle angemessen erscheint. Der Sothenpunkt findet seine Begründung durch § 178 der Verordnung vom 3. Januar 1849.

— Auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in legt sich das Recht bei, Nobilitirungen vorzunehmen. Derselbe hat soeben seinen diplomatischen Vertreter in Paris, Legationsrath Borne-mann, in den Adelsstand erhoben.

— Man schreibt aus Vevey vom 11. August: Der Feldmarschall Graf Wrangel hat nach Beendigung einer Badetur in Wildbad mit seinem Adjutanten Lieutenant Grafen Kaline eine Reise durch die Schweiz gemacht, auch den Rigi bestiegen und ist gestern hier eingetroffen, um im Genfer See zu baden.

Stettin, 15. August. Unter Führung eines Kommandos vom 62. Infanterie-Regiment kam heute früh bald nach 4 Uhr der erste Transport dänischer Gefangener (über 1000 Mann) mit einem Extra-zug von Kreuz hier an und wurde beim großen Glüterschuppen auf der Silberwiese abgesetzt, wo die Gefangenen von dem hiesigen Kommandanten in Empfang genommen und nach verabreichtem Frühstück gegen 1/26 Uhr weiter nach dem Dampfschiffsbollwerk zu ihrer Einschiffung befördert wurden. Der Transport durch die Stadt wie die Einschiffung ging schnell und ohne Störung von Statten und bald nach 6 Uhr befanden die drei Dampfer „Colberg“, „Viktor“ und „Blitz“, von welchen erster allein über 1000 Mann aufgenommen hatte, sich nach Swinemünde unter Dampf. (Oder 3.)

Stettin, 15. August. Von den am 31. Juli c. in Umlauf befindlichen 6,024,000 Thaler Berlin-Stettiner Stammaktien sind bis heute Nachmittag 1 Uhr (Schlußtermin) 5,495,600 Thlr. abgestempelt und dadurch 1,373,900 Thlr. junge Stammaktien pari erworben worden. Demnach haben die Besitzer der nicht zur Absiedlung präsentirten 528,400 Stammaktien auf die Erwerbung von 132,100 Thaler junger Stammaktien verzichtet. Alle Berlin-Stettiner Stammaktien, welche sich in Circulation und noch im Tresor der Gesellschaft befinden, gleichviel ob sie nicht abgestempelt oder abgestempelt oder jung sind, haben gleiche Rechte auf statutarische Zinsen (4 p.C. per Aktie) und Dividenden. (Oder 3.)

Wohlau, 12. August. Über den in Nr. 187 erwähnten Vorfall wird der „Ostpreuß. Z.“ „aus glaubwürdiger Quelle“ Folgendes berichtet: „Vergangenen Dienstag des Abends trat der Lieutenant v. Saß vom königl. Litauischen Ulanenregiment in das Boderzimmer des Garnisons-Lots ein, sagte den hier sitzenden Gästen einen „Guten Abend“ und verfügte sich nach dem Hinterzimmer. Da es ihm aufgefallen war, daß ein im Boderzimmer neben zwei anderen Herren sitzender Sergeant (Hermann), welcher ja doch verpflichtet war, bei seinem Eintreten vom Platz sich zu erheben, seinen Gruß anscheinend gesellst nicht einmal erwidert hatte, so rief er diesen heraus, um ihm wegen dieses Dienstwidrigen Betragens die nötigen Vorhaltungen zu machen. Kaum hatte der Sergeant seiner Weisung Folge geleistet und war vor die Thür zu Herrn v. Saß getreten, als auch die beiden Gesellschaftsmitglieder derselben erschienen und dem Herrn v. Saß demonstrierten, daß er sich in ihre Gesellschaft nicht zu mischen habe, und daß Ersterer gar nicht verpflichtet gewesen sei, ihn zu grüßen. Die von Herrn v. Saß in der ruhigsten Weise an die Beiden gerichtete Aufforderung, sich in diese rein dienstliche Angelegenheit nicht zu mischen, blieb erfolglos. Das von dem Sergeanten selbst hierbei beobachtete Auftreten veranlaßte Herrn v. Saß, an ihn den Befehl zu richten, daß er ihm auf die Wache folgen möge. Der Sergeant weigerte sich, vielleicht, ja wie mit Gewissheit anzunehmen, dazu induciert durch die noch fortlaufenden Remonstrationen der beiden Civilpersonen, welche sich wiederholt zwischen ihm und seinen Vorgesetzten hindrängten. Es blieb also Letzterem nichts übrig, als, um seinem Befehl Gehorsam zu verschaffen, eine Patrouille von der Wache herbeizuholen. Diese erschien, wie Kavalleriepatrouillen immer, mit gezogenem Säbel. Herr v. Saß trat in Begleitung dieser Patrouille an den Tisch, an welchen sich der Sergeant nebst seinen Begleitern wieder gesetzt hatte, heran und forderte Ersteren auf, ihm zu folgen. Die Remonstrationen der beiden Civilpersonen wiederholten sich in der vorher schon dagewesenen Art und Weise, während der Sergeant, durch jene gedeckt, nicht im Mindesten Miene machte, sich dem Befehle seines Vorgesetzten zu fügen. Das nunmehr von diesem in der bestimmtesten Weise ausgeprochene Verbot jeder Einmischung blieb unbeachtet, und so erließ er an die Wachmannschaften den Befehl, von der Waffe Gebrauch zu machen. Als der Sergeant merkte, zu welchen Folgen sein Dienstwidriges Vertragen Anlaß gegeben hatte, machte er sich unbemerkt aus dem Staube. In dem während dessen im Zimmer vor sich gehenden Handgemenge sind die beiden Civilpersonen verwundet worden. Sie wurden dann nach der Wache geschafft, um ihre Identität festzustellen. Dem Garnisonältesten, Oberst-Lieutenant v. d. Gröben, wurde sofort von dem Vorfall durch Herrn v. Saß Melung gemacht. Er erschien im Wachlokal, reconoscierte die Beiden als den Landwehr-Lieutenant Becker aus Poppendorf und den Besitzer Herrmann aus Gr. Nahr, kündigte ihnen an, daß sie nicht verhaftet seien, daß er indeß sie in ihrem eigenen Interesse ohne vorherige ärztliche Untersuchung nicht entlassen könne und requirierte den Kreisphysikus Dr. Kraus und den Dr. Thomaschewski. Diese beiden erkannten die Verwundungen lediglich als Fleischwunden und legten sofort den nötigen Verband an. Darauf wurden Becker und Hermann entlassen.“

Oestreich. Wien, 14. August. Der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ wird von hier geschrieben: „Es scheint die Thatache noch wenig oder gar nicht bekannt zu sein, daß der Prinz Friedrich von Hessen, bevor er in förmlicher Weise seine Ansprüche auf Lauenburg und einen Theil von Holstein angemeldet, hier in Wien die Unter-

füllung der österreichischen Regierung behufs einer klingenden Abfindung nachgesucht hat, — eine Unterstützung, zu deren Gewährung diese Regierung keinen Anlaß fand. Es wird angezeigt sein, gerade jetzt an diesen Vorgang zu erinnern, um mit voller Würdigung der Motive und Ziele des Hervortretens des Prinzen über seine Kandidatur zu urtheilen."

— Den in letzter Zeit von österreichischen Organen verbreiteten Angaben über eine Nachgiebigkeit Preußens in der Zollfrage ertheilt jetzt der "Wiener Botschafter" ein förmliches Dementi. Das officiöse Blatt sagt: "In der jüngsten Zeit waren von den verschiedensten Seiten die wohltingendsten Nachrichten über die Bereitwilligkeit Preußens, Ostreich in der Zollfrage Konzessionen zu machen, verbreitet worden. Wenn wir nicht irren, hat das „Vaterland“ dieses handelspolitische Hosiannah intonirt. Man sprach von dem Beginne der Verhandlungen zwischen Ostreich und seinen Zollverbündeten einerseits und Preußen andererseits als von einer abgemachten, nahe bevorstehenden Sache. Ostreich sendete die Note vom 28. v. M. nach Berlin, in welcher es nachdrücklich diese Verhandlungen, und zwar vor gänzlichem Abschluß des Zollvereinsverträge, unter Hinweisung auf die nothwendige Modifizierung des Art. 31 forderte. Dr. v. Bismarck, welchem eine Abschrift der Note in Wien übergeben worden war, soll sich sehr entgegenkommend geäußert haben. Um so mehr muß es überraschen, daß die Antwort auf die österreichische Note, welche aus Berlin hier eingelaufen ist, so unbefriedigend lautete. Wenn wir recht unterrichtet sind, so geht die preuß. Antwort auf den Inhalt der östreich. Despeche gar nicht ein, sondern beruft sich einfach auf die Abwesenheit der betreffenden Fachleute von Berlin, wie des Hrn. Delbrück, dann auf die Abwesenheit des Unterstaatssekretärs Herrn v. Thile, welcher mit der Leitung des auswärtigen Amtes während der Abwesenheit des Herrn v. Bismarck betraut war und nun seinerseits durch Herrn v. Balan substituiert wird, welchem die handelspolitische Frage völlig fremd sei, und dergleichen mehr. Wir können nicht umhin, bei unbefangenem Urtheile in dieser Antwort das Bestreben zu erkennen, die Sache zu verzögern und den 1. Oktober, den Schlußtermin zum Eintritte in den Zollverein, heranzommen zu lassen; Ostreich ist dann vor die Thüre gesetzt. Denn Bayern und Württemberg, obwohl sie die Münchener Punktationen in Berlin lebhaft unterstützen, werden sich vor dem 1. Oktober zum Eintritte in den Zollverein entschließen müssen. Hoffentlich wird es unsre Regierung an einer entschiedenen Antwort auf dieses Bestreben nicht fehlen lassen. Wir möchten uns vorläufig den Charakter der Berliner Antwort nur dadurch erklären, daß man in Berlin die neuen Weisungen des Herrn v. Bismarck, welche derselbe in Wien zusagte, noch nicht in Händen hatte." — Angaben der "Const. Desr. Ztg." zufolge scheint man in Berlin heute eben so wenig wie früher daran zu denken, die in München vereinbarten Punktationen zum Ausgangspunkte der Verhandlungen zu machen. Die preußischen Zugeständnisse werden sich nicht auf principielle Punkte und am allerwenigsten auf den Art. 31 beziehen. Auf Konzessionen in Bezug auf die österreichischen Weine will man sich durchaus nicht einlassen; überhaupt aber sei in Berlin gar nichts davon bekannt, daß die Zollberathungen mit Ostreich noch im Laufe des Monats daselbst stattfinden sollen.

Gastein, 15. August, Vormittags 9 Uhr. [Teleg.] Seine Majestät der König von Preußen ist so eben nach Salzburg abgereist.

Sachsen. Dresden, 13. August. W. Bauer hat hier rasche und vollständige Erfolge erzielt. Oberinspектор Tauberth, an den sich Bauer zuerst gewendet und den er von der Vortrefflichkeit seines Unternehmens überzeugt hat, lud die bekanntesten hiesigen Kapazitäten der Technik und Wissenschaft (darunter mehrere Artillerieoffiziere), im Ganzen einige zwanzig Deutsche und einen Amerikaner, zur Anhörung eines Vortrags Bauers ein, und diese sämtlichen Herren haben sich einstimmig für die Sache und zum Anschluß an das Leipziger Sachverständigengutachten bereit erklärt. Ein Volkskomitee soll ungesäumt gebildet werden. Heute Abend wird Bauer noch einen Vortrag im hiesigen Gewerbeverein halten, dann aber sofort nach Breslau abreisen. (D. A. Z.)

Schleswig-Holstein.

Schleswig, 13. August. Nachdem schon vor einiger Zeit von dem Herrn Amtmann Jacobsen in den verschiedenen Härden Repräsentanten gewählt worden, um die Zwangsanleihe-Angelegenheit zu ordnen, waren diese Distriktsvertreter gestern versammelt und haben sie einhellig und einmütig einen Beschluß gefasst, der im ganzen Lande Freude erregen wird. Wie ja allgemein bekannt, wurde es von den Dänen den Kommunen, welche zu der Anleihe von 1850 Geld negoziert hatten, verboten, diese von Pupillen, Wittwen &c. entliehenen Summen wieder zu bezahlen. Selbst Privathammlungen zu dem obigen Zweck wurden bestraft und haben manche der Darleihen, da sie weder Zinsen noch Kapitalien bekommen haben, seit 14 Jahren förmlich Mangel gelitten. Diese Ehrenschuld muß jetzt bezahlt werden! hieß es vom Amtshause und die Repräsentanten haben gestern beschlossen, daß zu Neujahr 1865 sämtliche rückständige Zinsen 3½ Prozent p. a. für die Zwangsanleihe-Kapitalien bezahlt und die Kapitalien selbst innerhalb fünf Jahren (mit fortlaufendem

Zinsen natürlich) berichtigt werden sollen. Manche Wittwe und manche alte Leute, die damals glaubten, ihren Sparpfennig nirgends besser als bei den Kommunen unterbringen zu können, werden es mit dankbarem Herzen anerkennen, daß das Amtshaus sobald diese Sache in die Hand genommen und geordnet hat, und hoffen wir, daß wo es noch nicht geschehen, baldigst im ganzen Lande alle Kommunen die obigen Schulden bezahlen werden. (Flensb. Nordd. Z.)

Flensburg, 11. August. Als von Berlin aus an den königlich-preußischen Kommissar die Aufforderung hierher gelangt war, einige mit den schleswig-holsteinschen Verhältnissen vertraute Persönlichkeiten nach Wien zur Unterstützung der Friedensverhandlungen zu senden, hat man den Vicepräsidenten der holsteinschen Ständeversammlung, Herrn Theodor Reimke in Altona, für diese Mission zu gewinnen sich bemüht. Derselbe war darauf persönlich hier anwesend und soll sich hinzugehen bereit erklärt haben, wenn ihm ein Finanzkundiger aus Schleswig beigegeben würde. Auch dieser hatte sich in dem erst neulich für die schleswigischen Finanzen berufenen Finanzdirektor W. Lesser gefunden, als unerwartet die Anzeige hier anlangte, daß Baron Karl Plessen bereits berufen und nach Wien abgereist sei, weitere Bemühungen in dieser Richtung mithin in Flensburg überflüssig seien. (Sämtliche Blätter beider Herzogthümer, ohne Unterschied ihrer sonst oft stark hervortretenden Parteistellung, erheben das entschiedenste Bedenken gegen eine Vertretung der Interessen der Herzogthümer bei den Friedensverhandlungen durch den Baron Karl Scheel-Plessen. Die Flensburger "Nordd. Ztg." und die "Kieler Ztg." bezeichnen den früheren Präsidenten der holsteinschen Ständeversammlung als den Legten, an den die Herzogthümer, wenn ihnen die Wahl eines Vertreters freigestellt wäre, gedacht haben würden. Es ist die nachträgliche Unterzeichnung der Ergebenheitsadresse der großen Grundbesitzer auf Seeland an den König Christian IX. vom 21. Dezember vor. J. vor Allen, die, wie die "Kieler Ztg." sagt, eine unausfüllbare Kluft zwischen dem Baron Scheel-Plessen und den Herzogthümern geöffnet hat.)

Kiel, 10. August. Über die den sieben durch Hammer weggeschleppten Systemen widerfahrene Behandlung während der letzten Zeit ihrer Gefangenschaft beklagen sich die Herren nicht, allein während ihres Transports nach Kopenhagen sind sie in Nyköping auf Mors kaum vor den Insulten des Volkes zu schützen gewesen und haben bei der Überseefahrt dort von einem Dampfschiffe zum anderen sich den Schutz der dänischen Seelen erlaufen müssen. Während der Reise vom Hymsfjord nach Kopenhagen sind sie in 36 Stunden nicht unter Deck gekommen, sie wurden mit den Soldaten des 1. dänischen Regiments transportiert und von diesen Tappern nicht nur durch Schimpfen und Schelten, sogar durch Fußtritte und Stoße maltraktirt! In Kopenhagen angelangt, mußte man sie unter Deck bringen, um sie gegen die Insulte des Volkes zu schützen, der gleich dem jütländischen Mob in nicht delikaten Worten seine Rachegefühle gegen die "Borrather", "Insurgenter", "Spione" laut werden ließ. In Kopenhagen haben die Herren mehrere Verbörde zu bestehen gehabt bei einem früheren Obergerichtsrath Bagger und bei dem Expositmeister Hammerich. Man hat wissen wollen, wer von ihnen mit der Deputation nach Berlin gesessen, ob sie Adressen unterschrieben u. s. w., und hat von ihnen verlangt, daß sie den dänischen König als ihren Landesherrn anerkennen sollten. Während sie nun alle Fragen ohne Scheu, wahrheitsgemäß beantwortet, haben sie das letztere Verlangen entschieden abgelehnt. Es hat ihnen allen geschienen, als ob die dänische Regierung ihrem jüngsten Seehelden Hammer mit dem Geiste des alten Tordenskjold, seinen Befehl zu ihrer Gefangennahme gegeben, sondern daß derselbe aus eigener Willkür seiner Regierung einige Verlegenheit durch diese Brutalität bereitet habe.

Nach der "Frederikshavn Avis" vom 7. d. sind die Preußen, welche den Donnerstag vorher in Frederikshavn eingerückt waren, am 6. Mittags nach Säby marschiert. Auch die in Aalborg liegenden Truppen sind südwärts gezogen. Man vermutet, daß während des Waffenstillstandes kein Punkt nördlicher als Hobro besetzt werden wird.

Aus Aalborg vom 10. wird der "Berl. Tidende" geschrieben: Nördlich vom Hymsfjord stehen keine preußischen Truppen mehr und hier in der Stadt liegen nur ca. 1000 Mann. Die Fähre über den Limfjord wird wieder von dänischen Fährleuten gehandhabt. Gestern kam der "Aalborg" hier an, heute "Diana" und "Tylla" mit vielen vermittelten Soldaten und Refuzen. Über Beförderung der Post soll mit dem preußischen Kommando eine Divergenz entstanden sein, die Preußen beanspruchen die Beförderung für sich, da die Post eine Staatseinnahme bilde. In Folge dieser Behauptung wurde gestern eine dänische Post zurückgehalten und heute ist eine mit der "Tylla" gekommene Post mit Beischlag belegt worden.

Lübeck, 14. August. Gestern Morgen traf der erste Extrazug mit dänischen zur Auslieferung bestimmten Kriegsgefangenen hier ein; es waren circa 1000 Mann, die theils in Spandau, theils in Magdeburg interniert gewesen waren. Sämtliche Kriegsgefangene waren in Uniform, die Offiziere, zwanzig an der Zahl, trugen auch das Seitengewehr, die Bedeckungsmannschaft, welche unter einem Major stand und

dem linken Ufer der Themse, über welche hin eine Brücke führt. Die Themse ist hier nur für flache Ruderboote benutzbar und hat eine starke Strömung. Der Name Windsor soll eine Verkürzung sein von Windleshore, d. h. das sich windende Ufer, weil die Themse in diesem Theile ihres Laufes sich vielfach windet.

Schloß Windsor liegt auf einer Anhöhe, die sich nahe 200 Fuß über die herumliegende Ebene erhebt, und ist daher überall von Weitem erkennbar. Von der Stadt aus führen steinerne Treppen zum Schloß hinauf, eben so gewundene chaufürte Fahrwege für die Hofequipagen.

In seiner ursprünglichen Anlage war Schloß Windsor ein römisches Castellum, das von Wilhelm dem Eroberer wieder hergestellt wurde und auch heute noch als ein befestigtes Fort gelten kann, indem es mit Mauern umgeben ist und von Soldaten bewacht wird, die in der Nähe des Schlosses ihre Kaserne haben. Das Schloß nimmt mit seinen vielfachen Anbauten und terrassierten Gärten einen Raum von mehr als 20 preußischen Morgen ein und ist von Batterien und Bastionen umgeben. Während der Regierung Eduard des Dritten diente es als Gefängnis für den König Johann von Frankreich und den König David von Schottland. Das Schloß war bis zum Jahre 1824 ein Aggregat von unzusammenhängenden Gebäuden ohne alle Harmonie. Seine gegenwärtige Gestalt hat es unter der Regierung der Königin Victoria erhalten, welcher das Parlament zu diesem Zwecke anfänglich 2 Millionen preußische Thaler bewilligte, während die Vollendung einen Kostenaufwand von mehr als 5 Millionen preußischer Thaler erforderte. Gegenwärtig sind die Gebäude im Rohbaustil zu zwei Bierdecken vereinigt, zwischen welchen sich der gewaltige, imposante runde Thurm befindet, der sich 123 Fuß über den Schloßhof erhebt. Auf den runden Thurm ist noch ein Wachtthurm von 25 Fuß Höhe gesetzt, von dessen Spitze man eine reizende Aussicht genießt, indem man 12 englische Grafschaften

fünf Offiziere zählte, war in sämtliche Waggons vertheilt. Es hatte sich zahlreiches Publikum vor dem Bahnhof eingefunden — der Zutritt war nicht gestattet — das sich übrigens ziemlich theilnahmlos verhielt. Den Kriegsgefangenen, so wie der Esfort wurde ein aus Kaffee und Brot bestehender Imbiß in die Waggons gebracht und nach kurzem Aufenthalte erfolgte der Abmarsch nach Travemünde, von wo die Eskorte nach Übergabe der Gefangenen noch am selben Abend zurückkehrte. Unter den Gefangenen befand sich auch eine kleine Zahl von schleswigischer Nationalität; diese wurden schon hier in Lübeck entlassen und der hiesige schleswig-holsteinsche Verein übernahm die Sorge für ihre weitere Beförderung in die Heimat. (H. N.)

Hamburg, 15. August, Abends. Aus Kopenhagen vom 14. d. wird gemeldet: Eine Bekanntmachung der Zolldirektion hebt das Verbot der Ausklärung dänischer Schiffe nach feindlichen Häfen für die Dauer des Waffenstillstands auf.

Die "Berlingske Tidende" vom 14. weist in ihrer französischen Revue die Behauptung auswärtiger Zeitungen, es herrsche in Kopenhagen eine so große Aufregung, daß Unruhen jeden Augenblick zu erwarten seien, oder bereits stattgefunden hätten, zurück. Seit dem Eintreffen der Nachricht von der Räumung der Danewirke im Februar hätten keine Unruhen stattgefunden. Es herrsche nur ein tiefer Grundzug des Schmerzes über den Verlust von zwei Fünfteln des Landes. Dieser Schmerz suche sich jedoch nur in Interpellationen im Reichsrath Luft zu machen. Selbst die Tragweite dieser Interpellationen sei überschätzt worden. Es sei nicht die Rede davon gewesen, das Kabinett zu stürzen oder das Land in neue Gefahren zu bringen. Die Interpellationen seien größtentheils retrospectiv gewesen. Während jede andere Legislative unter solchen Umständen sich gewiß viel heftigeren Auswirkungen hingegeben haben würde, sei der Reichsrath weit entfernt davon gewesen, eine drohende Reserve zu beobachten, sondern habe sich vielmehr darauf beschränkt, eine abwartende Stellung einzunehmen.

Großbritannien und Irland.

London, 13. August. Es ist abermals die Rede davon, die Stelle des Vicekönigs von Irland ganz abzuschaffen. Derselbe hat nur bei gewissen Gelegenheiten zu repräsentieren und einen gewissen Hofstaat zu halten, während die eigentlichen Regierungsgeschäfte von London aus vermittelst des Staatssekretärs geleitet werden. Sekretär ist gegenwärtig Sir Robert Peel und Vicekönig Lord Carlisle. Des Letzteren Amtsperiode nähert sich ihrem Ende, und die Regierung scheint zur Stunde noch keinen passenden Nachfolger für ihn gefunden zu haben.

Ein Däne schreibt an den "Daily Telegraph": "Generationen werden dazu gehören, Nordschleswig zu germanisieren, und nicht den geringsten Grund hat man, eine Germanisierung Jütlands oder der Inseln zu fürchten, wo die deutschen Ansiedler in geringer Zahl vorhanden sind und bald gute Dänen werden. Sehr lange wird es dauern, ehe die Dänen die Hoffnung aufgeben werden, Schleswig zurückzugewinnen. Die bald zu erwartende Einverleibung Dänemarks in Schweden und Norwegen aber wird einen dritten Krieg um Schleswig zur ersten Folge haben." (?)

Aus Cork (Irland) wird geschrieben: Der große Auswanderungsstrom nach Amerika ist endlich in Stockung geraten. Die schönen Dampfer, welche den ganzen Sommer über gepropft voll gewesen waren, verlassen jetzt leer unsern Hafen, trotzdem die Fahrpreise von 7 auf 6 und 5 Guineen ermäßigt worden sind. Vor Ende dieses Monats steht eine weitere bedeutende Ermäßigung in Aussicht. Die unliebsamen Berichte von drüben und die guten Ernte-Aussichten zu Hause halten viele fest, die sonst gewiß ausgewandert wären.

Die O'Connellfeier, zu der die Grundsteinlegung zum O'Connell-Denkmal in Dublin Veranlassung gab, hat den alten Groß der protestantischen Orangisten wieder wachgerufen. So haben die Orangisten von Belfast am 11. d. M. eine parodirende Leichenfeier des großen Agitators in Scene gesetzt. Antipapistische Lieder singend, trugen sie, begleitet von Tausenden, einen Sarg vor die Stadt hinaus und verbrannten ihn unter wütendem Geheule. Nicht zufrieden damit, zogen sie später gegen das Quartier der Katholiken und es wäre ohne Zweifel zu blutigen Schlägereien gekommen, wenn die Polizei nicht auf gütlichem Wege die Orangisten überredet hätte, nach Hause zu gehen. Nach Mitternacht war Alles ruhig. (Diese Ruhe war aber nur scheinbar. Der Telegraph meldete am 12. Abends nach London: Der Befaster Kravall hat heute

übersehen. Der horizontale Durchschnitt des Thurmes bildet eine Ellipse mit den beiden Hauptdurchmessern von 102 und 93 Fuß. Dieser runde Thurm war wohl die ursprüngliche Festung (Reep) und diente bis zum Jahre 1660 als Gefängnis. In den Bürgerkriegen zwischen Karl I. und dem Parlamente wurde Schloß Windsor vom Parlamentsheere behauptet; im Jahre 1648 wurde der unglückliche König Karl I. hier eingesperrt.

Zu den Sehenswürdigkeiten von Windsor gehören: 1) die Staatsgemächer (State Apartments), 2) die Kapelle (St. Georg's Chapel), 3) die Pferdeställe (Royal Mews), 4) der Park mit allen seinen Dependancen.

Die Staatsgemächer werden an vier Wochentagen dem Publikum gegen Eintrittskarten, welche man auch durch die freundliche Vermittlung der preußischen Gesandtschaft in London erhalten kann, gezeigt. Diese Staatsgemächer sind im Vergleich zu denen, welche man in den königlichen Schlössern zu Berlin und Potsdam oder in den kaiserlichen Schlössern von Paris, Versailles u. s. w. findet, höchst einfach, ja ärmlich zu nennen. Überhaupt trägt die englische königliche Hofhaltung durchaus das Gepräge der Einfachheit, Anspruchslosigkeit und Sparsamkeit und bleibt hinter denen selbst kleiner deutscher Dodestaaten in äußerer Ausstattung und Prachtliebe weit zurück.

Man wird durch die Staatsgemächer in einer bestimmten Reihe geführt. 1) Audienzzimmer der Königin, bemerkenswerth durch die wundervollen Gobelins-Tapeten, welche in drei Gemälden die Hauptereignisse aus der biblischen Geschichte der Esther darstellen. Ein lebensgroßes Bild der Königin Maria Stuart von Schottland, von Janet, ist noch sehenswerth. 2) Der alte Ballsaal oder das Van Dyck-Zimmer enthält ausschließlich Gemälde dieses Meisters, welche berühmte Personen der englischen Königsfamilie darstellen, namentlich mehrere Porträts des Königs Karls I. und seiner Kinder. 3) Das Empfangszimmer der Königin, enthaltend 14 Gemälde, wovon 9 von

Br. Besuch von Windsor am 25. Juli 1864.

Zu den fürstlichen Residenzen, welche historische Ideenassocationen erwecken, wie Potsdam und Versailles, muß mit Recht Windsor, die heutige bevorzugte Residenz der königlichen Familie von England, gezählt werden. Windsor ist namentlich der Lieblingsaufenthalt der jetzigen Königin von England und ihres hochseligen Prinzgemahls Albert gewesen und noch heute die eigentliche Heimath der Königin von England, welche hier ihren dauernden Wohnsitz hat, während ihre Paläste in London, wie Buckingham und St. James Palace, nur als Absteigequartiere, Osborne auf der Insel Wight nur als Aufenthaltsort während der Seebade-Saison und Balmoral in Schottland als Jagdschloß und für die in England so beliebte Herbst-Villegiatura gelten können.

Windsor liegt etwa 5 deutsche Meilen vom Mittelpunkte von London entfernt in der Grafschaft Berks, in einer der gefülltesten Gegenden von England, am oberen Laufe der Themse. Es führen zwei Eisenbahnen dahin, wovon die eine von Waterloo-Station direkt hinführt, die andere von der Great Western bei Slough als Zweigbahn angelegt ist. Der Fußweg von London nach Windsor führt über Kem, Richmond und Hampton-Court fast beständig durch königliche Gärten und Parks.

Die Stadt Windsor ist unbedeutend und bleibt in ihrer Entwicklung hinter anderen englischen Städten zurück. Auch bei Windsor macht sich wie in Potsdam und Versailles der für allen privaten Unternehmungsgeist schädliche Einfluß der Hofsluft bemerklich. Windsor wird durch die Themse von Eton getrennt, wo die berühmte Schule für die englische Aristokratie ist, deren Söhne dort für vieles Geld (mindestens über 1000 preußische Thaler per Kopf jährlich) wenig lernen, und vorzugsweise nur zu guten Ruderern und Boxern [Charaktererziehung!] ausgebildet werden. Die Stadt Windsor liegt auf dem rechten, Eton auf

zwischen 2 und 5 Uhr Morgens seinen Höhepunkt erreicht. Es wurde mit Steinen und Ziegeln, mit Knütteln, und selbst mit Schießwaffen geschossen. Bevor die Polizei, die sich in ihre Kasernen zurückgezogen hatte, einschreiten konnte, waren viele Personen mehr oder weniger beschädigt. Ein Frauenloster wurde gänzlich verwüstet (totally wrecked). Im Begräbnishaus des St. Patrick-Vereins und in anderen Gebäuden wurden alle Scheiben eingeschlagen. Fabrikarbeiter waren heute schon am frühen Morgen auf den Straßen und ließen sich zur Räumung derselben nicht bewegen. Ein Mädchen wurde durch den Kolbenstoß eines Polizisten arg verletzt, einem Mann fuhr ein Schuh ins Bein, und noch kamen eine Masse Verlegungen vor, bevor es der Polizei gelang, die Hause zu zerstreuen. Die Behörden berieten hierauf über die weiteren Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe und kamen zu dem Beschluss, Militär auszurücken zu lassen, wenn, wie zu erwarten steht, die Unruhen heute Abend wieder beginnen sollten.)

Aus Abyssinien sind Nachrichten von dem Missionsprediger H. A. Stern und seinen Mitgefangenen bis zum 12. April d. J. angekomm. Die deutschen Missionsagenten, welche fünf Wochen hatten im Kerker schmachten müssen, waren in Freiheit gesetzt und nach Gaffat gesandt worden, während Hr. Stern und Kapitän Cameron nebst seinem Begleiter, sowie Herr und Frau Rosenthal, noch in Ketten gefangen gehalten wurden. Der König Theodoros hatte Anfang Februar einen Franzosen, der früher bei ihm in hoher Gunst stand, einfektern lassen und hatte zugleich erklärt, daß kein Europäer das Land verlassen dürfe, bis er Antwort auf einen von ihm vor zwei Jahren an die englische Regierung gerichteten Brief erhalten habe. Man hofft, daß ein mittlerweise durch den Konsul Nassam dem Könige Theodoros zugestelltes Schreiben der Königin Victoria die sofortige Freilassung der Gefangenen bewirkt haben wird.

Franreich.

Paris, 13. August. Das offiziöse "Pays" enthält folgendes Mitgetheilt: „Mehrere fremde Blätter behaupten, daß die französische Regierung an ihre diplomatischen Agenten in Deutschland ein Rundschreiben gesandt habe, worin sie das Auftreten Preußens in Rendsburg scharf tadeln. Diese Nachricht ist vollständig falsch. Es ist das dritte Rundschreiben, welches seit dem Schlusse der Konferenzen die fremde Presse mit Unrecht dem Pariser Kabinett zuschreibt. Dieses besteht eben so wenig, wie die beiden anderen. Da die Kaiserliche Regierung nicht geglaubt hat, daß die Ehre und das Interesse Frankreichs erheischen, daß sie sich am dänisch-deutschen Konflikte thätig betheilige und einen persönlichen Anteil daran nehme, so liegt kein Grund vor, daß der Tuilerienhof heute durch seine diplomatische Aktion einwirke. Frankreich hat weder die Initiative, noch die Verantwortlichkeit bei den ersten Unterhandlungen. Es will diese Haltung bewahren und sich darauf beschränken, die Vorfälle zu beobachten, welche in Folge der Unterzeichnung der Wiener Friedens-Präliminarien sich ereignen können.“

Nach der "Patrie" besteht der Bey der Insurgenten der Republik von Tunis wirklich nicht mehr auf der Bedingung in Betreff des Rücktritts des Kasnadar; als Preis für seine Nachgiebigkeit habe er 50,000 Piaster bares Geld, Land im Werthe von 400,000 Piastern und den „Orden der Treue“ erhalten; zwei seiner Brüder seien zu Raids ernannt und würden den Nicanor-Orden erhalten.

Der "Constitutionnel" bringt heute eine Korrespondenz aus München, in welcher darauf hingewiesen wird, wie durch den Gang der Ereignisse in Deutschland, namentlich aber durch die Annexions-Politik, die Preußen habe durchblicken lassen, die Idee der Trias wieder von Neuem in den Vordergrund getreten sei und wie selbst der Gedanke, daß die Trias, d. h. wohl die dritte Staatengruppe derselben sich auf Frankreich stützen müsse, in den deutschen Blättern bereits eine Art Popularität gewonnen habe (?), ohne daß dieselben von der Furcht zurückgehalten würden, sich eines Verraths an Deutschland schuldig gemacht zu haben. „Bon dieser Seite“, so fährt der betreffende Artikel fort, „ist eine große und sehr auffallende Veränderung in der öffentlichen Meinung vor sich gegangen. Welch ein Unterschied zwischen der Stimmung von heute und Dem, was vor zwei Jahren vor sich ging, als der Minister des Königs von Hannover, Graf Borries, in der Ständeversammlung seine bekannte Erklärung gab. Seine hypothetische Drohung gab zu einem wahren Sturm in der Versammlung Anlaß. Obgleich diese Worte nur hypothetisch waren, wollte fast die gesammte deutsche Presse in dem unglücklichen Minister einen Verräther des Vaterlandes erblicken. Und jetzt wird die Unterstützung Frankreichs von denselben Blättern zu Gunsten der Trias und der Gruppe der kleinen Staaten angerufen, nicht etwa als eine ferne Möglichkeit, sondern als eine nahe Eventualität, von der man mit Ungeduld erwartet, daß sie sich in eine vollendete That-sache verwandle.“ Die Ereignisse von Rendsburg, meint der "Constitutionnel", hätten namentlich dem Misstrauen und sogar der Feindseligkeit gegen Preußen neue Nahrung gegeben, wie in der Sprache, die in der württembergischen Kammer geführt worden, so unverhohlen sich gezeigt hätte. Seit der letzten Hälfte des Juli aber habe sich die Wiederkehr einer

wohlwollenden Stimmung gegen Frankreich am lebhaftesten gezeigt, wie verschiedene Artikel der Augsburger „Allg. Zeitg.“ bewiesen, in welchen energisch zu Gunsten der Triasidee plaidirt und als wesentliche Bedingung zum Gelingen derselben die Freundschaft mit Frankreich empfohlen werde.

Der „Courrier du Dimanche“ bringt noch nachträglich eine sehr merkwürdige bisher unbekannt gebliebene Einzelheit in Betreff der Londoner Konferenz zur Kenntniß. Einer ihm zugegangenen Nachricht zufolge, waren die dänischen Konferenz-Bevollmächtigten im Geheimen ermächtigt gewesen, im Fall absoluter Notwendigkeit die Linie Apenrade-Tondern anzunehmen. Wenn dies Faktum richtig ist, wie der „Courrier“ gute Gründe haben will anzunehmen, so würde daraus hervorgehen, daß England im Interesse Dänemarks besser daran gehan hätte, nicht die Schleitlinie festzuhalten zu haben.

Die Zahl der Fremden, die das Augustfest nach Paris gelockt hat, ist ungeheuer. Obgleich heute Abends und morgen und übermorgen früh die Vergnügungszüge noch eine Unmasse Provinzbewohner und auch Ausländer nach Paris bringen werden, so sind doch alle Hotels überfüllt. Gestern traf der Vergnügungszug aus Berlin und Hannover ungefähr mit 1000 Personen ein. Heute kamen die Mainzer, Koblenzer und Kölner hier an. Obgleich es ungefähr 1600 Personen waren, die zudem noch von Erquelinen an in zwei Züge verteilt wurden waren (die französischen Eisenbahnen wollten nicht mehr wie 800 Personen auf einmal befördern), so hatte doch die Polizei sich bewogen gefühlt, sich ins Mittel zu legen, und großartige Vorsichtsmaßregeln getroffen. Niemand wurde in den Saal, wo die Reisenden eintreffen, zugelassen. Die Vergnügungszüger mussten teilweise durch einen besonderen Ausgang den Bahnhof verlassen. Dies erregte natürlich unter den Ankommenden sowohl, als unter den Freunden und Verwandten, die auf die Ankommenden warteten, große Unzufriedenheit, da sie sich nicht auffinden konnten. Was zu diesen Maßregeln Anlaß gab, weiß man eigentlich nicht genau, wahrscheinlich zu großer Fürsorge der Polizei, die sich hier nun einmal in Alles mischen muß. Auch mag es die Schuld der Verwaltung der Nordbahn sein. Die Beamten derselben sind eben meistens Franzosen, und diese glauben immer, ohne Mithilfe der Behörden nichts fertig bringen zu können. Die Vorbereitungen zum Feste selbst werden mit grossem Eifer betrieben. Dasselbe verspricht, höchst glänzend zu werden. Jedenfalls wird die Menge, die sich übermorgen auf den Straßen, Plätzen und Boulevards herumtreiben wird, größer sein denn je, wenn auch wohl der größte Theil der Pariser sich die beiden Festtage zu Nutzen machen wird, um dieselben, d. h. den Sonntag und Napoleonstag, auf dem Lande zu verbringen.

Italien.

Turin, 11. August. Man spricht heute von nichts als von dem Briefe, den der Baron Ricasoli an Herrn Susani gerichtet hat. Er lautet, wie folgt:

Italienische Gesellschaft der Südbahn. Präsidium. Mein Herr! Der Verwaltungsrath bat in seiner gestrigen Sitzung von Ihrem Briefe vom 17. d. Ms. Kenntniß genommen, durch welchen Sie Ihre Demission vom Amt eines General-Sekretärs unserer Gesellschaft nachfuchen. Der Verwaltungsrath, die Gründe ehrend, welche Sie veranlaßten, diesen Entschluß zu fassen, begriff zu seinem großen Bedauern, daß er sich Ihrem Wunsche nicht widerlegen dürfe. Aber, indem er Ihre Entlassung annimmt, drückt er einstimmig den Wunsch aus, der außerordentlichen Rechtschaffenheit, dem Fleize und dem unermüdlichen Eifer gerecht zu werden, mit dem Sie immer Ihre Funktion zu erfüllen gesucht, Eigenschaften, die unterstift von der Lebhaftigkeit Ihres Geistes, der an vielfachen Kenntnissen so reich ist, Ihren Dienst der Südbahngesellschaft so kostbar machen. Ich mache mich zum Dolmetscher der Gesellschaft des Verwaltungsrathes, indem ich Sie in seinem Namen ersuche, Ihre Thätigkeit bis zu dem Augenblick fortsetzen zu wollen, in welchem in dieser Hinsicht genügende Vorsorge getroffen sein wird. Ich verbinde hiermit den Ausdruck der Gefühle besonderer Hochachtung, mit der ich mich nenne Ihren ganz ergebenen B. Ricatoli, Vice-Präsident.

Dieser Brief zeichnet die Situation ganz treu. Die Majorität und ihr Chef protestiren feierlich gegen die Untersuchungs-Kommission, welche die Herren Bastoggi und Susani so streng getadelt, und gegen ein Votum des Parlaments, das mit 153 Stimmen gegen 10 die Schlussfolgerung dieser Kommission adoptirt hat. Die ministeriellen Blätter: „La Stampa“, „l'Opinione“ und „la Perseveranza“ haben den Brief des Baron Ricapoli nicht wieder gegeben. Die Situation ist somit sehr ernst und die Auflösung der Kammer, deren Votum so ins Gesicht geschlagen wird, unausbleiblich geworden. Man bereitet sich auch bereits für den Wahlstreit auf allen Seiten vor. Wahltomite's organisieren sich, denen die vollste Freiheit gelassen wird, denn das französische Gesetz über die „Associationen“ existirt hier nicht. (R. B.)

Spanien.

Aus Madrid, 13. August, wird telegraphirt: „In Folge einer auf dem Kriegsministerium abgehaltenen Konferenz ist die Stadt Oviedo dem General Prim vom heutigen Tage an als Wohnsitz angewiesen worden.“

Zuccarelli, darstellend Sujets aus der alttestamentlichen Geschichte. 4) Das Staats-Zimmer mit einem Bilde über dem Kamine auf Glas gemalt, darstellend König Georg III. in seinem Krönungsgewande. 5) Das Rubens-Zimmer, ausschließlich mit Meisterwerken dieses Malers gesiert. 6) Das Zimmer von B. West, ebenso nach den darin aufgehängten Bildern dieses Malers benannt. 7) Das Waterloo-Zimmer, worin 38 Portraits aufgehängt sind von Helden, welche bei der Schlacht bei Waterloo beteiligt waren. Diese Bilder sind meistens von Sir Thomas Lawrence gemalt. Bemerkenswerth sind hier die Portraits des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, des Feldmarschalls Blücher von Wahlstadt, des Prinzen von Oranien, des Papstes Pius VII.; am wenigsten gelungen ist das Portrait von Wellington. In diesem Saale werden im Winter Konzerte und Diners gegeben. 8) Der große Ballaal, 90 Fuß lang, 34 Fuß breit und 32 Fuß hoch. In diesem Saale befinden sich sechs prächtige Gobelins-Tapeten, welche die Geschichte des Jason und die Expedition des goldenen Blyzes darstellen. Hier sind auch die prächtige Mallachit-Büste, ein Geschenk des russischen Kaisers, und die beiden polirten Granit-Büsten, welche König Friedrich Wilhelm III. von Preußen dem Könige Wilhelm IV. von England geschenkt hat, aufgestellt. 9) St. Georges Hall, 200 Fuß lang, 34 Fuß breit und 32 Fuß hoch, enthält die Bilder der englischen Könige von Jakob I. bis Georg IV. In diesem Saale befindet sich das Jac-Simile des Krönungssessels, dessen Original im Jahre 1350 von Eduard III. in Westminster-Halle aufgestellt worden ist. Hinter diesem Krönungssessel sind auf 24 Schildern die Wappen der Könige von Eduard III. bis William IV. gemalt, welche Inhaber des Hosenbandordens gewesen sind. Die Decke und die Wände sind mit den Wappenschildern aller Inhaber des Hosenbandordens bis auf die heutige Zeit verziert. 10) Der Waffensaal (Guard Chamber) ist an den Wänden mit kunstvoll arran-

gierten Waffen (Säbeln und Pistolen) ausgeschmückt und enthält Erinnerungen an große Waffentaten. 11. B. ist auf dem von einer Kanonenkugel durchbohrten unteren Theile des Mastes der „Victoria“, welche als Flaggschiff des Nelson bei Trafalgar diente, die kolossale Büste dieses gefeierten Seehelden aufgestellt. Zu jeder Seite davon stehen Kanonen, welche den Hils und Tippo Sahib in den letzten indischen Kriegen abgenommen worden sind. Über den Büsten der ersten Herzöge von Marlborough und Wellington sind die letzten Fahnen angebracht, womit die jetzigen Inhaber der Herrschaften Blenheim und Strathfieldsayre der Königin jährlich huldigen müssen. Über dem Kamine ist der silberne mit Gold ausgelegte Schild besetzt, den Franz I. Heinrich dem VIII. als Geschenk bei der unter dem Namen von drap dor bekannten Zusammenkunft darbrachte. 11) Empfangszimmer der Königin (The Queens Presence Chamber) ist dekorirt mit wundervollen Gobelins, welche den weiteren Verlauf der Geschichte Esther darstellen, deren Anfänge sich in dem Audienzzimmer vorfinden.

Alle diese Staatszimmer sind möglichst prunklos und tragen einen gewissen ernsten Charakter. Auch die Möbel sind einfach, die Stühle und Sofas mehr alterthümlich, meist mit Seide überzogen. Es war in jedem Zimmer ein Stuhl und ein Sofa von der Decke entblößt, um das Muster zu zeigen. Überall im Schlosse empfängt man den Eindruck einer haushälterischen Sparsamkeit.

Um zu den eigentlichen Wohnzimmern des Schlosses zugelassen zu werden, die noch viel einfacher und anspruchsloser als die Staatszimmer sein sollen, bedarf man besonderer Einlaßkarten, die nur mit großer Schwierigkeit zu erlangen sind.

Das eigentliche Meisterwerk der Baukunst unter den zum Schlosse gehörigen Gebäuden ist wohl die Kapelle des heiligen Georg. Diese Kapelle gilt als ein's der vollendetsten Muster der perpendikulären gothischen

Rußland und Polen.

Aus dem Königr. Polen, 11. August. Wie wir soeben aus Warschau hören, werden die in Polen befindlichen Truppen um die Hälfte vermindert und nach Russland zurückgesandt werden. — Die Errichtung einer Kredit- und Hypothekenbank für das Königreich soll nunmehr bereits beschlossen sein. — Gegen die Aufhebung der Klöster ist bis jetzt weder irgend ein Einspruch erhoben worden, noch eine Bitte um Abwendung dieser Maßnahmen eingegangen, wodurch das verbreitete Gerücht, als habe der gesamte Klerus des Königreichs beim Kaiser dagegen petitionirt, gehoben ist. — In der Gegend von Lowitsch hat am 8. ein Gefecht stattgefunden zwischen Bauern und einer Räuberbande von 7 Mann, wobei letztere den Kürzeren zogen und die Flucht ergriffen, nachdem einer von ihnen getötet und zwei verwundet worden. Die Bande war am gedachten Tage gegen Abend in ein einzelne gelegenes Bauerngehöft gedrungen, wo der Anführer derselben, ein gestempeltes Papier vorzeigend, im Namen der Nationalregierung eine Steuer von 150 Rubel forderte, die der Gehöftsbesitzer von der Summe sofort bezahlen solle, welche er für zwei in Lowitsch Tags vorher verkaufte Pferde gelöst hatte. Dieser zeigte sich zur Zahlung bereit, lud aber die Herren ein, sich zu setzen und — es war eben ein Kalb geschlachtet worden — bis eine angemessene Quantität Fleisch abgekocht sein würde, sich an aufgetragenem Brot und Branntwein zu laben. Die Eindringlinge, welche hungrig genug sein mochten, ließen sich dies nicht zweimal sagen. Sie setzten sich ruhig zu Tische, legten, nachdem sie die Haustür im Innern mit einem Posten besetzt und verboten hatten, daß jemand das Zimmer verlässe, zum Theil ihre Waffen ab und ließen sich in Erwartung des zum Feuer gesetzten Fleisches, Brot und Branntwein tüchtig schmecken. — Indes war ein Mädchen von 15 Jahren, das bei der Ankunft der bewaffneten Männer in einem Stalle beschäftigt gewesen, durch eine Hinterthür derselben in das etwa 250—300 Schritte entfernte Dorf geeilt, aus dem auch sofort auf den Bericht des Mädchens einige 30 Bauern mit verschiedenen Waffen und Instrumenten armirt nach dem Gehöft eilten, und durch eine mit einem Stalle in Verbindung stehende Stubenkammer in demselben Augenblick in die Stube selbst eindrangen, als eben das Fleisch auf den Tisch gestellt wurde. — Die erschrocken Räuber leisteten nur kurze Gewehr und suchten ihr Heil in der Flucht durch die Haustür, welche der ausgestellte Posten noch immer bewachte, der von den auf der entgegengesetzten Seite eingedrungenen Bauern nichts bemerkte hatte. — Wie schon gesagt, blieb ein Räuber tot, zwei wurden verwundet, die übrigen entflohen. Das zurückgebliebene Papier sowie zwei Flinten und ein Säbel sind der Behörde übergeben worden.

Auch bei Koło wurde Tages vorher ein Überfall von mehreren Bewaffneten auf einen Gutsbesitzer durch Bauern vereilt, ohne daß es jedoch zu einem Gefecht gekommen war. — Der Aufstand ist allerdings wohl im Ganzen niedergeworfen, allein die Überbleibsel derselben branden jetzt überall das Land und gefährden Leben und Eigenthum der ruhigen Bewohner ohne Unterschied der Religion und Nationalität.

Türkei.

Konstantinopel, 6. August. Über die Vertheilung der türkischen Einwanderer gibt die officielle Staats-Zeitung folgende Nachweise. Nach Anatolien sind im Ganzen 20,000 Familien (70,000 Seelen) gekommen, 5—6000 Familien über Burgas nach Adrianopel und Estimie; eben so viel über Barna und Schumla nach den Statthalteryschaften Silistria und Widdin; 12,000 Familien über Rustemsche von Kosova an bis Nisch Sofia und Berlitzchia; 7500 Familien in den Sandschaks von Widdin und Vosta; 10,000 Familien nach Nitopoli, Sifowa, Rustschuk und der Dobrudscha. Nasret Pascha ist gegenwärtig auf einer Rundreise durch Rumelien begriffen, um neue Lokalitäten für die nachfolgenden Einwanderer auszusuchen. Wenn in Konstantinopel Blätter als eine nothwendige Folge dieser Einwanderung das Aufhören des Slavenhandels mit Freude begrüßt wird, so muß dies leider als Irrthum bezeichnet werden. Mit grossem Behagen erzählen sich die Türken, daß die Tscherkessemädchen nie so billig gewesen sind, und in der That florirt dieser schändliche Handel mehr als je. Es ist jedoch nicht unmöglich, daß, da die Waare schließlich zu Ende geht, hiedurch auch diese Branche ihr Ende erreichen wird. (A. A. Z.)

Amerika.

Der Postdampfer „Europa“ hat Newyorker Nachrichten vom 6. d. nach Cork gebracht. Nachdem Grant die erste Vertheidigungslinie von Petersburg genommen hatte, ging er weiter vor, wurde aber mit einem Verlust von 5640 Mann zurückgeschlagen. Ein zweiter Angriff mißglückte gleichfalls und es geht das Gerücht, Grant werde mit seiner Armee auf Washington zurückgehen. Hood griff Sherman an und wurde zurückgeschlagen. Die Flotte des Admirals Farragut soll einen glücklichen Angriff auf Mobile gemacht haben. Die Konföderirten sind aufs Neue in Maryland eingefallen und haben Hagerstown besetzt.

Der „Advertiser“ behauptet, indem er sich auf Privatbriefe

Baukunst in Europa. Der Bau dieser Kapelle wurde angesangen im Jahre 1461 und erst beendet im Anfange des 16ten Jahrhunderts unter der Regierung des Königs Heinrich VIII. Die ausgezeichnete Schönheit des inneren Ausbaues und die reichverzierte Decke entzücken jeden Besucher. Eben so verdienen die großartigen bemalten Fenster Bewunderung, besonders das neueste große, zum Andenken an den unvergesslichen Prinz-Gemahl Albert eingefügte Fenster hinter dem Chore. Auch die im Inneren angebrachten einzelnen Kapellen, z. B. die Taufkapelle, sind von besonderer Schönheit. Großen Effekt bringt die Kapelle hervor, wo sich das Kenotaphium der Prinzessin Charlotte († 1819) befindet, wo das Licht durch Fenster von hellgelbem Glase eintritt und temperiert wird. Indessen steht das Marmordenkmal selbst an künstlerischer Vollendung weit hinter dem unvergleichlichen Denkmal der hochseligen Königin Louise in Charlottenburg zurück. Wir übergehen die anderen Merkwürdigkeiten der St. Georgskapelle und erwähnen nur noch, daß hier die Ceremonie der Investitur des Hosenbandordens vollzogen wird, weshwegen auch hier über den in Holz gechnittenen Sesseln des Chors die Wappenschilder und Banner sämtlicher durch diesen hohen Orden seit seiner Stiftung ausgezeichneten Persönlichkeiten aufgehängt sind. — Ein Gedenkstein im Chore erinnert uns ferner daran, daß die Könige Heinrich VIII. und Karl I. von England hier begraben liegen. Unter dem Fuße des Altars führt ein unterirdischer Gang zu den Begräbnissstätten der lebten Könige von England. — Um in wenigen Worten den Eindruck zu schildern, welchen die St. Georgskapelle auf mich gemacht hat, muß ich hervorheben, daß dieselbe durch ihren freundlichen und lieblichen Charakter, namentlich auch die wundervolle Nuancierung des Lichtes, womit im Allgemeinen die englischen Kirchen so reichlich bedacht sind, gegen den düsteren Ernst der übrigen von uns besichtigten Räumlichkeiten des Schlosses kontrastirt. (Schluß folgt.)

Jahr zu Jahr wurde ihre Einwanderung bedenksicher. Frauen und Kinder verschwanden aus den Gehöften; Arbeiter wurden am hellen Tage aus den Feldern fortgeschleppt und wer sich unvorsichtig einem größeren Gehölze näherte, wurde selten lebendig wiedergesehen. Mehrere hundert Menschen fielen in einem einzigen Jahre diesem grimmiesten aller Raubthiere zum Opfer, ohne daß umfassende Mittel ergriffen worden wären, ihnen das Handwerk zu legen. In vielen Theilen Indiens soll es nicht viel besser als in Singapore aussehen. Die armen Eingeborenen sagten, daß das „Ungeziefer“ überhand genommen habe, seit ihnen, nach dem großen Sipohauftand, die Waffen abgenommen worden seien, und als einigen der bedrohtesten Dörfer in Folge ihrer Beschwerden wieder Schießwaffen verabschlagen worden waren, wurden in einem einzigen Distrikte binnen drei Monaten 10 Tiger, 35 Leoparden, 20 Löwen, 9 Hyänen und 3 Böse erlegt. An interessantem Sport fehlt es somit in Indien nicht. Überdies wird dort gutes Schußgeld gezahlt, für einen Tiger z. B. 5 Pfd. Sterling. Eine Tiger-Tötungs-Altkriegsgesellschaft könnte am Ende noch gar Dividenden zahlen, auf alle Fälle wäre sie den Indiern willkommener als die vielen neuen Alttienbanken, welche daselbst gegründet werden, und von denen es in Kalkutta allein schon 25 gibt.

* [Dürre am La Plata.] Eine fast 7 Monate anhaltende Dürre in den gesamten La Plata Gegend, die auch Paraguay und Süd-Brasilien mit heimsuchte, hat erst Ende Mai d. J. ihre Beendigung durch eingetretene Regen gefunden. Eine Kalamität dieser Art war seit 32 Jahren nicht eingetreten. In den endlosen Ebenen der Pampas, wo bereits in dem vierten Monate der Dürre alle Gewässer, jammten den nur sehr seichten, wenn auch oft sehr breiten Bächen und Flüssen ausgetrocknet waren, ist das Vieh, Pferde, Kühe und Schafe zu Millionen gefallen; es ist Alles verdurstet. Sogar die Brunnen, welche nicht über 25 Fuß

tief waren, waren ausgetrocknet. Nur wenige Heerden, die gegen die westlichen Gebirge auf mehrere hundert Stunden abgetrieben werden konnten, wurden gerettet. In Uruguay sind ebenfalls einige Hunderttausend Stück Vieh gefallen, aber sie sind dort verhungert, denn an dem nördlichen Wasser zur Tränke fehlt es nie, obwohl der Grasland der Heerden aus dem Süden von Rio Negro nach den feuchteren und gebirgigeren Distrikten verlegt werden müssten. — Aber auch manche Hacienderos im Süden des Rio Negros, welche die erst kürzlich durch deutsche Schafzüchter empfohlene Hausschäfer nur einigermaßen beachtet hatten, haben ihre Heerden vollständig durchgehalten. Der Ertrag der Heerden auf der argentinischen Seite auf ihren vorjährigen Stand dürfte leicht 5 bis 6 Jahre nehmen, während Uruguay sich innerhalb ein paar Jahren erholt kann.

Angelommene Fremde.

Vom 16. August.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Gutsbesitzer Berndt aus Pianowo, die Kaufleute Rose aus Grabow, Würzburg und Obermarth aus Berlin, Dreifuss aus Köln, Henckel aus Sommerfeld, Bolzen aus Stettin, Oberförster Brall aus Ottorow, Fabrikant Bergerowski aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsbesitzer v. Pley aus Stralsund, Ritter Rutkowski aus Berlin, die Rittergutsbesitzer Graf Starbek aus Bielitz, Brzeski aus Krotowin, v. Ponikiewski aus Wisniewo, Graf v. Myslinski aus Chociszewo.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Nutkowski aus Piotrkowice, v. Bronikowski aus Wreschen, Agronom Januszewski aus Myślowo, Post-Verw. Chef Szafrański nebst Frau aus Polen.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Frau Rittergutsbesitzer Molderhauer nebst Tochter aus Chodziezin, die Rittergutsbesitzer v. Baranowski aus Rosinow, Scheibner aus Michalow, v. Dzembrowski aus Dresden, v. Treskow aus Radzow, v. Bradzinski aus Moldau, Rechts-

anwalt Weiß aus Schroda, Inspektor Narshauf aus Börzow, und Kaufmann Lehmann aus Sorau.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Lebter Szymanski aus Warschau, Inspektor Bensch aus Chrapplewo, Kaufmann Hochstätter aus Berlin, Rittergutsbesitzer Arndt aus Czeslawice, die Kaufleute Herz und Naumann aus Schneidemühl.

SCHWARZER ADLER. Frau Gutsbesitzerin v. Sokolnicka aus Piglowice, Landwirth Meißner nebst Frau aus Mieszkow, Rittergutsbesitzer v. Malczewski aus Swinian.

BAZAR. Die Rittergutsbesitzer Goscimski aus Paris, Mielecki aus Labischin, die Bürger Roguski aus Warschau, Roguski aus Paris, die Gutsbesitzer Grudzielski aus Solecino, Chlapowski aus Bonitow, Frau Karcerowska aus Breslau, Bevollmächtigter Kurowski aus Węgierce.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Payer aus Góra, Belaski aus Nowonowko und Moritz aus Gródkovo, Rittergutsbesitzer Hardnak nebst Frau aus Lubowice, Landwirth Pilaski aus Dziezyn, Brennerei-Inspektor Schulz aus Tarnowo, Geometer Scherer aus Wongrowitz, Brennerei-Verwalter Dreyer aus Góra, Frau Brennerei-Verwalter Buße aus Stinno, Ober-Steuer-Kontrolleur Dolega aus Góra, die Rentiers Baron v. Langemann aus Mecklenburg und Sturzel aus Rawicz, Probst Kropowicki aus Pempino und Premier-Vieutenant a. D. Nonnenberg aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Goldschmidt aus Neumarkt, Pächter Czechowicz aus Junczow, Posthalter Srednicki nebst Frau aus Wongrowitz, Ademirer Kryszewicz aus Breslau, Gutsbesitzer Ponikiewski aus Slabomirca, Gutsverwalter Snoradzki aus Witaszec, Lebter Schulz aus Solecino.

EICHORN'S HOTEL. Die Kaufleute Wolff aus Stettin, Wolff aus Trzemeszno, Ehrenfried aus Wreschen.

DREI LILLEN. Gutsbesitzer Bassow aus Berlin, Schafzüchter Geilert aus Lubsin, Händler Neumann aus Neuffendorf.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Ullenberg aus Fürth, Löbenberg aus Breslau und Levy aus Wongrowitz, Schiffbaumeister Sander aus Gordon.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Pferde- und Wagen-Auktion.

Bei der am 17. August c. Vormittags um 10 Uhr in dem Auktions-Vokale Magazinstraße Nr. 1. stattfindenden Wagen-Auktion kommen noch zum Verkaufe:

ein Arbeitspferd und ein Arbeits-Wagen, Geschirre, diverse Möbel, Kleidungsstücke, neußilb. Leuchter, Gabeln und Löffel.

Zobel, königl. Auktions-Kommissarius.

Orangerie.

Diestag den 30. August von 10 Uhr früh an soll die Orangerie nebst anderen Treibhausgewächsen in Radzow, 1 Meile von Posen und an der Warthe, verauktionirt werden.

In meinem Pensionat für junge Mädchen beginnt mit dem 1. Oktober d. J. ein neuer Kursus für den Unterricht. Nähere Auskunft über den Zweck und die innere Einrichtung meiner Anstalt ertheilt der Staats-Anwalt Kienel in Ostrowo.

Clara Treutler,
Berlin, Schönebergerstraße Nr. 33.

Der Ausverkauf

der zur
L. Kaskel & J. Munk'schen
Konkurs-Masse gehörenden

Kolonial-Waren

findet an jedem Marktage von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags im Verkaufslokal — Breitestraße Nr. 21. statt.

Das Lager ist reich assortiert in sämtlichen Kolonialwaren, wie: Zucker, Thee, Kaffee, Tee u. s. w., als auch in Fabrikaten, wie: Chorinen, Lichte, Seife, sowie in Drucken und Farbwaren.

Der Verkauf geschieht in Partien gegen baar.

Posen, den 13. August 1864.

B. Leitgeber,
Verwalter der Masse.

Polizeiliches.

Am 15. August c. gefunden: Ein braun angestrichener Fensterladen.

Pferde-Verkauf.

Dienstag den 23. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr

werden 9 ausrangirte königl. Dienstpferde auf dem hiesigen Kanonenplatz öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verauft.

Posen, den 14. August 1864.

Das Kommando der 2. Fußabtheilung, 5. Artilleriebrigade.

Wagen-Auktion.

Mittwoch, den 17. August c. Vormittags um 10 Uhr werde ich in dem Auktions-Vokale Magazinstraße Nr. 1.

1 leichten halbverdeckten Kutschwagen,

1 ganz verdeckten Kutschwagen (Landare), beide auf Federn.

öffentlicht meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Badewannen

neu und dauerhaft gearbeitet, verkauft und verleihet

H. Klug,
Posen, Friedrichsstr. 33.



Wiederum ein neues Pianino von sehr schönem und kräftigen Ton ist für den billigen Preis von 170 Thlr. und unter Garantie zu verkaufen. Halbdorfstraße Nr. 7, 1 St. links.

Auf der
Stannschäferei
Ritterow,

½ Meile vom Bahnhof Starograd, stehen zur sofortigen Abnahme 300 Mutter (Beitrieb und Jägerlinge), zur Bucht geeignet, bei reichem Schurgewicht, wegen Verkleinerung der Heerde, gleich zum Verkauf. — Auf vorherige Bestellung Wagen an der Bahn zur Abholung.

Emil Scalley.

Auf der
Stannschäferei
Ritterow,

bringe ich mit dem
Nachmittagszuge einen großen Transport

Neybrucher Kuh nebst Kälbern

in „Keiler's Hotel zum englischen Hof“ zum Verkauf.



Klakow.

Sonnabend den 20. d. Mts.

bringe ich mit dem

Theater

des Hofkapellmeisters Herrn

Dr. Julius Rietz.

Neuer Kursus 3. Oktober d. J. für Piano, Orgel, alle gebräuchlichen Streich- und Blasinstrumente, Gesang, Harmonie, Composition, Quartett, Ensemble, Orchesterübung, &c. &c. Folgende berühmte Künstler sind als erste Fachlehrer thätig: für Composition Herr

Dr. J. Rietz, für

Pianoforte die Herren Professoren

J. E. Leonhard und **C. H. Döring**,

für Violine Herr königl. Konzertmeister

J. Lauterbach &c.

— Damit verbunden eine

F. Heine und

C. Knauth in Della-mation; Herr

Hofopernsänger

C. Risse in Gesang;

Herr Hofkapellmeister

Dr. J. Rietz

(Studium von Opernpartien); Herr Ballet-

meister **Lepitre** in Musik &c. — Dres-

dens bedeutendes Musikkabinett, die klassischen

Vorstellungen im königl. Theater &c. sind für

die Böglings besonders bildend. Honorar für

vollen Kursus 100 Thlr., für 2 Führer 60 Thlr.

jährlich. Lehrkosten gratis und weitere Aus-

kunst durch Direktor Pudor.

A. Jaensch,

Kirchstr. Nr. 226.

Bum Verkaufe stehen:

Konditor-Repositorium,

Ladentisch,

Flügel,

großer Backtrog,

Pfefferküchlerform,

Konditor-Gußformen,

Getreide-Reinigungs-Maschine,

Decimalwaage, 4 Centner.

Wollstein.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Echt englische Steinkohlen und gutes

Nähr werden billig verkauft Barlebendorf.

Dreschmaschinen,

Konstruktion von **G. Hambruch**

Vollbaum & Co.

Wir empfehlen den Herren Landwirten unsere vorzüglich konstruierten und gearbeiteten Dreschmaschinen, Häckselmaschinen und Getreidereinigungsmaschinen.

Die Konstruktion unserer Dreschmaschinen weicht von den bisherigen wesentlich und sehr vortheilhaft ab.

Dieselben haben schmiedeeisernen Dreschkorb, ganz schmiedeeisernen Flegel, schraubenförmige Korb- u. Flegelstäbe, schmiedeeisene Wände, mechanische Korbstellung, und eine Menge anderer Verbesserungen, welche größere Haltbarkeit, Leistungsfähigkeit und Neindruck beweisen und ein Verschütten der Körner verhüten.

Wir erlauben uns noch zu bemerken, daß diese Dreschmaschinen-Konstruktion ein Resultat unserer eigenen Bestrebungen auf diesem Gebiete ist, und daß, von andern Fabriken in neuerer Zeit unter derselben Beschreibung offerteirte Maschinen nur Nachbildungen derselben sind.

Aufträge werden möglichst umgehend ausgeführt.

Preisurkunden auf Verlangen portofrei und gratis.

G. Hambruch Vollbaum & Co.

Maschinenfabrikanten.

Elbing. — Westpreußen.

Börzen-Telegramme, Berlin, den 16. August 1864. (Wolff's telegr. Bureau.)

Roggan, fest.	12 ¹ / ₂	12 ¹ / ₂
Loto.	12 ¹ / ₂	12 ¹ / ₂
Loto.	34 ¹ / ₂	34 ¹ / ₂
August-Septbr.	12 ¹ / ₂	12 ¹ / ₂
Septbr.-Oktbr.	12 ¹ / ₂	12 ¹ / ₂
Septbr.-Oktbr.	35 ¹ / ₂	35 ¹ / ₂
Spiritus, matt.	90	90
Loto.	14 ¹ / ₂	14 ¹ / ₂
August-Septbr.	14 ¹ / ₂	14 ¹ / ₂
Septbr.-Oktbr.	14 ¹ / ₂	14 ¹ / ₂
Nübel, behauptet.	81 ¹ / ₂	81 ¹ / ₂
Kanaliste: 512 Wibel Roggen, Spiritus fehlt.		
Stettin, den 16. August 1864. (Marcuse & Maass.)		
Not. v. 15.		
Weizen, unverändert.		
August-Septbr.	56	56
Septbr.-Oktbr.	56	56
Oktbr.-Novbr.	56	56
Roggan, höher.	34	34
August-Septbr.	14 ¹ / ₂	14
Septbr.-Oktbr.	14 ¹ / ₂	14
Oktbr.-Novbr.	34	34
Novbr.-Decbr.	34	34
Spiritus, matt.	90	90
Loto.	14 ¹ / ₂	14 ¹ / ₂
Neue Posener 4%		
August-Septbr.	96 ¹ / ₂	96 ¹ / ₂
Septbr.-Oktbr.	81 ¹ / ₂	81 ¹ / ₂
Nübel, behauptet.		
Kanaliste: 512 Wibel Roggen, Spiritus fehlt.		
Stettin, den 16. August 1864. (Marcuse & Maass.)		
Not. v. 15.		
Weizen, unverändert.		
August-Septbr.	56	56
Septbr.-Oktbr.	56	56
Oktbr.-Novbr.	56	56
Roggan, höher.	34	34
August-Septbr.	14 ¹ / ₂	14
Septbr.-Oktbr.	14 ¹ / ₂	14
Oktbr.-Novbr.	34	34
Novbr.-Decbr.	34	34
Spiritus, matt.	90	90
Loto.	14 ¹ / ₂	14 ¹ / ₂
Neue Posener 4%		
August-Septbr.	96 ¹ / ₂	96 ¹ / ₂
Septbr.-Oktbr.	81 ¹ / ₂	81 ¹ / ₂
Nübel, behauptet.		
Kanaliste: 512 Wibel Roggen, Spiritus fehlt.		

Stettin, den 16. August 1864. (Marcuse & Maass.)

Not. v. 15.

Weizen, unverändert.

August-Septbr.

Septbr.-Oktbr.

Oktbr.-Novbr.

Roggan, höher.

August-Septbr.

Septbr.-Oktbr.

Oktbr.-Novbr.

Roggan niedriger.

August-Septbr.

Septbr.-Oktbr.

Oktbr.-Novbr.

R